

Us em Innerrhoder Witztröckli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beethoven

echt fourniert

Er gehörte einst in jede bessere Stube, die sich leicht überheblich Salon nannte. Er hatte seinen Platz auf dem Klavier. Dort mußte er zuhören, wie die Tochter des Hauses dem verstimmt Instrument mit viel Pedal das Largo von Händel abgewann (der «bekanntlich» nur ein einziges Largo geschrieben hat, nicht wahr, weshalb es zu Recht «das» Largo von Händel heißt), wie sie himmelnden Blicks das Gebet einer Jungfrau («das!») abstotterte oder «das Veilchen aus Abbazia» (da stimmt das «das»: so etwas gib'ts, zum Glück, nicht zweimal) mit nachgeschleppter rechter Hand zum Duften, respektive Stinken bringt. Das alles mußte er mit anhören, der Dulder.

Wer? – Beethoven natürlich. Er verzog keine Miene in seinem bronzenfarbenen Antlitz, und als er einmal vom Klavier kippte und die Bronze als Gips entlarvt wurde, da waren nicht die ewig ungekonnten Cerny-Etuden der Tochter schuld, nicht die verpfuschten Clementi-Sonatinen – nein, das war das Werk der Katze, die eine Stubenfliege bis in höhere Region verfolgte und nicht wußte, was sie Beethoven schuldig war. Der Gewaltige hatte die Vergewaltigung der Mondscheinsonate heil überstanden – erstens, weil er aus Gips war, zweitens, weil der Meister im Alter taub geworden war. Und jetzt dies!

Wir müssen die Katze, die Beethovens Büste vom Klavier stürzte, entschuldigen. Wie kann so ein Katzenviech wissen, wer Beethoven war? Und wie kann es aus dieser Unkenntnis heraus ehrfürchtigen Respekt finden? Gibt es doch noch ganz andere Viecher, zweibeinige

Rindviecher, die nicht wissen, was sie Beglückern der Menschheit schuldig sind; die Beethoven Schlimmeres antun, als ihn in effigie und bronziertem Gips von einem verstimmt Klavier hinunterzuwerfen. Und solche Viecher gibt es in vielen Branchen: auch in der Möbelbranche und im Reklamefach. Sie glauben mir nicht? – Bitte:

Beethoven, die Stilwand für höchste Ansprüche. Schweizer Qualität mit modernen Wohneigenschaften. Ihr Wunsch ist es, schön und repräsentativ zu wohnen. Wie wir, sind auch Sie überzeugt, daß sich auf die Dauer nur das Echte bewährt. In diesem Fall spricht die Stilwand Beethoven eine Sprache für sich. Schweizer Spitzenmodell, gepflegte Ausführung, viele Kombinationsmöglichkeiten. Eine echte Möbel-X-Leistung.

Ich habe jahrelang von einem Ausstattungsgegenstand geträumt, der ebenfalls Beethovens Namen trug: Das war das Spitzenmodell einer Stereo-Verstärkeranlage von höchster Tontreue. Wenn man Schuberts Oktett, Mozarts Don Giovanni-Ouvertüre, Strawinskis Sacre du Printemps oder – eben – Beethovens Fünfte hörte, konnten einem die Tränen kommen. Ich glaube, Beethoven hat sicherlich im Olymp, wo er ohne Zweifel sein Gehör wiederfand, wohlgefällig genickt und empfand es als Ehre, daß das vollkommene unter den vielen hervorragenden Wiedergabegeräten seinen Namen trug.

Aber eine Wohnwand mit Türlein, Schubladen, gekachelter Schnäpsebar und leeren Buchrücken, hinter

denen laut Aufschrift Goethes sämtliche Werke fehlen, «Stilwand Beethoven» nennen? Das kann wirklich nur ein von guten Geistern verlassener Kulturtrottel dem Gedächtnis Beethovens antun. Auch wenn «die Stilwand Beethoven eine Sprache für sich» spricht: Es könnte ja nur die Sprache viertelgebildeter Texter mediokrer Reklamebrunz-ä, Entschuldigung: Reklameberater sein. Wenn's wenigstens noch ein Modell «Carl Zeller, besonders geeignet für Postangestellte» (wegen der «Christel von der Post») wär! Oder auch die «Hausbar Lehar mit Sichtblende vor der Schmusecke» (dann gehn wir ins Maxim und werden ganz intim) wäre noch denkbar. Aber eine klotzige «Stilwand Beethoven»? – Da muß man ebenso rechtzeitig wie laut aufbrüllen! Sonst kommt womöglich nächstens ein ebenso kulturloser Werbemann und nennt eine Toilettenpapiergar-

natur «Beethoven-Rolle» und läßt den Halter «Die Ehre Gottes in der Natur» zirpen («Sogar die Himmel rühmen unser saugfähiges ...») – und wenn dann nicht Apoll einen feurigen Pferdeapfel eines Rosses am Sonnenwagen dem Lästler auf seinen hohlen Schädel schmeißt, dann sind für mich die Götter endgültig «zurück zu den Sternen» gekehrt, und unsere kulturelle Zukunft verdient nicht einmal mehr eine Erinnerung.

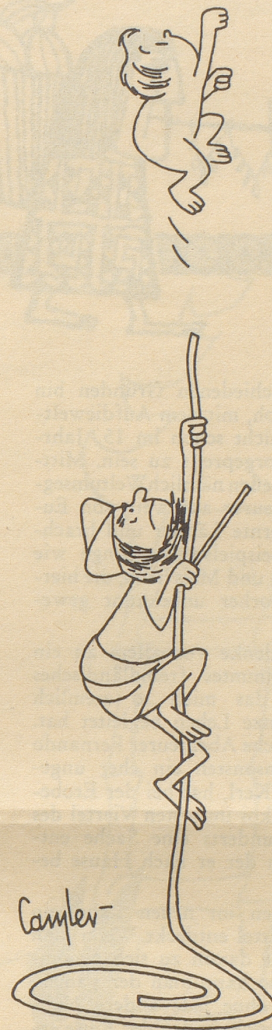
AbisZ

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Kaloni ischt of Zöri gfaare. I de Nöchi vom Bahhof het er wele nebis z Mit-tag esse. De Chöllner get em d Spiis-charta ani ond lest abe: Schuldchrotte-soppe, Chreps, Fröschebee, Schnegge ondsowiiter. Do ischt de Kaloni uuf-gjockt ond het gsäat: «Himmelsteene-donnerwetter, globid ehr enaad, i chäm eu of Zöri abe go s Ooziefer zeme-fresse?»

Hannjok



Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel